

Rating kurz notiert

Stresstest beleuchtet nicht alle wichtigen Aspekte

Überwiegend positive Worte finden die Aktien- und Bondanalysten von Morgan Stanley zu den Ergebnissen der EZB- und EBA-Stresstests. Das Ergebnis stellt für den Markt eine gewisse Erlösung, aber kein Wundermittel dar. Es gibt noch diverse Aspekte, die bisher nicht oder ungenügend beleuchtet wurden. Dazu gehören aus Sicht der Morgan-Stanley-Analysten das Thema Leverage Ratio, Rechtsrisiken und -kosten sowie TLAC (Total Loss Absorbing Capacity). Für die europäischen Banken rechnet Morgan Stanley mit weiteren 50 Milliarden Euro an Belastungen durch Rechtsrisiken. Einen Wunsch haben die Verfasser der Studie auch gleich: sie wünschen sich eine regelmäßige jährliche Wiederholung. Mit den Ergebnissen haben sich auch die Ratingagenturen beschäftigt. Für Scope Ratings ergeben sich bei den bewerteten Banken keine Ratingveränderungen. Die Ergebnisse zeigten, dass der Bankensektor nicht mehr das Epizentrum der wirtschaftlichen Krise Europas ist, so das Fazit.

Stresstest – was passiert in der Bilanz?

Obwohl sich die Berichterstattung der Testergebnisse stark auf die durchgefallenen Banken fokussiert, können Investoren aber darüber hinaus weitere Erkenntnisse aus den veröffentlichten Testergebnissen ziehen. Dieser Meinung sind die Analysten der DZ Bank. Interessant ist beispielsweise neben der absoluten Höhe der harten Kernkapitalquoten (Core Tier 1) auch deren Entwicklung im Stressszenario. Daraus sind gute Hinweise auf die Risikotragfähigkeit einer Bank abzuleiten. Spannend wird auch sein, wie sich die Ergebnisse bei den Stresstests in den Bilanzen der Banken niederschlagen werden. Banken und Wirtschaftsprüfer könnten zum Beispiel zu der Auffassung gelangen, dass aufgrund der Erkenntnisse eine höhere Risikovorsorge für bestimmte Kreditportfolios erforderlich sein könnte. Auch wenn die bisherigen, in Überarbeitung befindlichen Regelungen nach IFRS zur Ermittlung des Risikovorsorgebedarfs noch stark auf tatsächlich eingetretene Verluste abstellen, besteht für Banken

aus Sicht der DZ Bank ein gewisser Ermessensspielraum. Hinzu kommt, dass Banken spätestens ab 2014 die vereinheitlichten Definitionen der Europäischen Bankenaufsicht (EBA) zu notleidenden Krediten anwenden müssen.

Privatkunden – „Hände weg von CoCo-Bonds“

CoCo-Bonds stellen für Banken ein erstklassiges Mittel zur Stärkung der Eigenkapitalbasis dar. Darüber sind sich die Bankaufseher einig. Für Privatanleger sind sie aus Sicht von Aufsichtsbehörden allerdings nicht zur Anlage geeignet. Skeptische Stimmen gibt es von der englischen Aufsicht FCA (Financial Conduct Authority), die den Verkauf an Privatanleger eingeschränkt sehen will. Als „kaum geeignet für Privatanleger“ sind diese Instrumente auch aus Sicht der deutschen BaFin. Die Aufseher äußern in einem Fachbeitrag erhebliche Zweifel, ob CoCo-Bonds ein geeignetes Anlageinstrument für private Anleger sind. Sie eignen sich grundsätzlich nicht für den aktiven Verkauf an Privatkunden, so die BaFin. An diese Formulierung werden sich in absehbarer Zeit bestimmt private Anleger erinnern, bei denen ein CoCo-Bond im Depot gelandet ist, der die Erwartungen nicht erfüllt hat.

Scope: TLAC belastet deutsche Banken

Auf dem Treffen der G20 in Brisbane werden durch den Financial Stability Board (FSB) wichtige Weichen für die 29 global systemrelevanten Banken gestellt. Angestrebt wird eine Einigung, wie viel potenzielle Verluste eine Bank durch Eigenkapital und Nachrangkapital abzudecken hat. Dieses Kapital soll im Rahmen des sogenannten Bailins für Verluste zur Verfügung stehen, um damit Verlustteilnahmen von Haltern von Senior Unsecured Debt zu vermeiden. Die entscheidende Stellschraube wird sein, wie hoch der Anteil in Prozent der Risikoaktiva sein wird. Marktteilnehmer erwarten 20 oder 25 Prozent. Die Analysten von Scope Ratings haben bei einer TLAC-Quote von 25 Prozent für die Commerzbank und Deutsche Bank einen „Fehlbetrag“ von 14,6 beziehungsweise 16,2 Milliarden Euro errechnet.

Scope goes Bloomberg und verteilt Nachrangnoten

Bloomberg Professional Service wird als erste Finanzplattform sämtliche Bankratings der Ratingagentur Scope veröffentlichen. Derzeit bewertet Scope gut 20 große Banken in acht europäischen Ländern. Noch wichtiger für Investoren und andere Marktteilnehmer wird sein, dass es von Scope jetzt auch explizite Ratings für Hybrid-Kapital (AT1, CoCo, Lower Tier 2 und Ähnliches) gibt. Auf knapp 100 Seiten, die sich aber durch klare Strukturen und Aussagen auszeichnen, teilt die Agentur die Ratings zu und begründet die jeweilige Ratingnote detailliert und nachvollziehbar. Schon die Vorlage der Ratingmethodologie für Nachrangtitel von Banken wurde häufig gelobt.

Keine Ratingänderung

Für die Analysten von Standard & Poor's ist die Schaffung einer einheitlichen europäischen Bankenaufsicht ein großer Schritt in die richtige Richtung. Allerdings ergeben sich daraus aktuell keine Veränderungen für die Ratings der europäischen Banken. Positiv zu werten ist, dass sich dadurch auch konsistentere Aufsichtsregeln in den einzelnen Ländern ergeben werden.

ÖVAG unter Ratingdruck

Moody's hat das Scheitern der Österreichischen Volksbanken AG (ÖVAG) beim EZB-Stresstest zum Anlass für eine heftige Ratingherabstufung genommen. Das Senior Unsecured Rating wurde von „Ba3“ auf „B2“ herabgestuft, die Nachrangtitel wurden von „Caa2“ auf „Ca“ gekürzt. Die ÖVAG weist aber darauf hin, dass der Vertrag mit Moody's zum 31. August 2013 gekündigt wurde. Beauftragt sind dagegen die Noten von Fitch. Die Restrukturierung und Abwicklung der Gruppe, mit dem Verlassen des Volksbankenverbundes, hat zu folgenden Ratings geführt: Das Senior Unsecured Rating der ÖVAG wurde von „A“ auf „BBB-/Rating watch negative“ gesenkt, das Kurzfristrating von „F1“ auf „F3“. Die Bonitätsnote für den Volksbanken-Verbund und ihrer Mitglieder wurde dagegen mit „A/negativer Ausblick“ bestätigt.